



Edward van de Vendel & Anoush Elman
Der Glücksfinder

Carlsen 2011 • 463 Seiten • 14,90 • ab 16



Die Geschichte von Hamayun und seiner Familie, nach den Erfahrungen von Anoush Alman aus Afghanistan, aufgeschrieben und literarisch ausgestaltet von Edward van de Vendel. Für den Leser ergibt sich durch diesen bewegenden und packenden Roman ein Blick in ein Land, von dem wir immer noch wenig wissen, zu wenig, als dass man sich ein wirkliches Urteil über seine Asylbewerber machen kann. Vorurteile und Ablehnung ausländischer Mitbürger resultieren oft aus uneingestandenem Ängsten vor Fremdheit und aus dem Nichtverstehen ihrer Kultur und Religion.

Die doppelte Autorenschaft ist ein ganz besonders gut gelungener „Kunstgriff“, denn der eine sorgt für die Authentizität der Ereignisse bis ins Detail, der andere erzählt gekonnt und routiniert, wie man es von ihm erwarten darf, und kann die Sicht des Lesers ausrichten, den Blick lenken, die Hintergründe durchscheinen lassen, um das, was dem Leser nicht verständlich sein könnte, transparent zu machen.

Die Geschichte des knapp 15-jährigen Hamayun beginnt in Afghanistan und spielt nach der Machtergreifung durch die Taliban, der islamistischen Miliz, die nach 1996 weite Teile des Landes beherrschte und ihre Kontrolle u.a. durch Massaker und Gräueltaten an der Zivilbevölkerung zu halten versuchte. Wie viele andere will auch die Familie Hamayuns aus dem Land fliehen um zu überleben und andernorts eine gesicherte Existenz aufzubauen. Der große Bruder ist bereits weg, nun trifft es die restliche Familie. Ein Alptraum beginnt. Menschenschleppern müssen sie sich anvertrauen, ihr ganzes Geld opfern dafür, dass sie auf der illegalen Flucht kreuz und quer durch Europa geschleppt werden, bis sie schließlich nach einem halben Jahr in den Niederlanden landen.

Nun beginnt ein erniedrigender und zermürendender Prozess, denn die langfristige Aufnahme in den Niederlanden ist unsicher, ein Asylgesuch nach dem anderen wird abgelehnt, während die Zeit vergeht und die Familie sich bereits heimisch zu fühlen beginnt. Vor allem Hamayun schlägt neue Wurzeln, ist am Ende sogar in der Lage, ein Stück zu schreiben, das in der Schule aufgeführt wird, das von den Unsicherheiten des Lebens und dem zermürenden Kampf ums bloße Überleben erzählt. Während die Monate und dann Jahre vergehen, gibt es keine Gewissheit, wie die Geschichte ausgehen wird, der Vater im Gefängnis, immer noch auf Asyl hoffend. Der Roman bietet dem Leser zwei Enden, ein positives, ein negatives; keines wird favorisiert.



Aus dem ängstlichen Kind Hamayun wird ein Jugendlicher, der weiß, was er will. Und vor allem will er eines: Rechenschaft ablegen über das, was in Afghanistan geschehen ist und geschieht, was die lange Reise als illegaler Flüchtling nach Europa bedeutet, wie sich die Zeit nach der Ankunft gestaltet. Anoush Elman und Edward van de Vendel erzählen vom täglichen Leben in Afghanistan ebenso wie vom Leben in Heimen der Asylsuchenden, so genau, dass es fast ein Sachbuch oder ein Geschichtsbuch sein könnte, wäre das Geschehen nicht so überaus gekonnt und spannend geschrieben. Das Schicksal von Tausenden wird sichtbar im Schicksal dieser kleinen Familie, die aus der Anonymität herausrückt und stellvertretend für etwas Größeres steht, warmherzig erzählt, und trotz all des Negativen, das die Menschen erwartet, auch deutlich das Positive erkennen lässt, die Dankbarkeit von Menschen, die bereits alles verloren haben.

Und trotzdem nennt sich Hamayun „der Glücksfinder“, weil er glaubt trotz aller Schwierigkeiten eines Tages das Glück zu finden, schon einige Strähnen davon in den Händen zu halten, voller Hoffnung auf die eigene Zukunft, in dem Glauben an das Land, das ihm diese Zukunft vielleicht bieten wird können. Es ist diese teils fast optimistische Sicht des Erzählers, die dem Buch zum einen eine mögliche kritische Schärfe nimmt, zum anderen den Leser beschämt, der sich in seinem Leben in Sicherheit wiegen kann und vielleicht zu denen gehört, die das erhoffte Glück des Jungen und seiner Familie gedankenlos zerstören werden.

Der Glücksfinder ist auch ein Glückstreffer – ein Buch, das alle Jugendlichen lesen sollten, die über den Tellerrand hinausblicken und sich eine eigene Meinung bilden, die Hintergründe erkennen wollen von Situationen, die ihren Alltag heute prägen und denen sie ständig in allen Medien begegnen.

Der Glückfinder ist ein Kind der Völkerverständigung, ein Buch, das nicht angreift, sondern versteht und noch da zu verstehen versucht, wo die Vernunft nicht mehr reicht, präzise, in klaren deutlichen Bildern, die keine Feindlichkeiten schüren oder aufbauen. Ein Buch, das deutlich eine Auszeichnung verdient, weil es neue Maßstäbe im Umgang miteinander im Sinne einer kulturellen Verständigung über Ethnien und Grenzen hinweg setzt. Ausgezeichnet!

Astrid van Nahl